

Stark im Leben stehen

Angebote für Geschwisterkinder

Thore Spilger/ Stephanie Wilken-Dapper

Geschwisterkinder sind Herausforderungen und Belastungen ausgesetzt, die Gleichaltrige in dieser Form nicht kennen. Es ist nicht nur das Gefühl, oft an zweiter Stelle stehen zu müssen. Häufig sind Rücksichten zu nehmen oder Verantwortlichkeiten zu zeigen, die von der Behinderung des Geschwisterkindes bestimmt werden. Eigene Bedürfnisse stehen hinten an. Hier setzt die Arbeit des Autors an. Gemeinsam mit anderen Fachleuten wurden Module für eine gezielte Arbeit mit Geschwisterkindern erarbeitet.

Ein gutes Gefühl, seine Gedanken offen aussprechen und mit anderen teilen zu können. Das erleichtert manche Dinge ...



WILKEN-DAPPER: Kurze Einordnung. Wo steht das Geschwisterthema momentan?

SPILGER: Unsere Beobachtung ist, dass das Thema zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit rückt. Das drückt sich zum einen in der verstärkten Berichterstattung in den Medien, zum anderen in der zunehmend wachsenden Zahl an Angeboten für Geschwisterkinder aus. Mittlerweile gibt es Bemühungen, das Thema weiter bekannt zu machen, wie beispielsweise von der Stiftung FamilienBande (www.stiftung-familienbande.de). Sie vernetzt Akteure in der Geschwisterbegleitung. So findet alle zwei Jahre eine Fachtagung rund um das Thema Geschwisterkinder statt.

WILKEN-DAPPER: Wird das Geschwisterthema eher problemorientiert gesehen oder werden die starkmachenden Faktoren in den Mittelpunkt gerückt?

SPILGER: Hier muss man unterscheiden zwischen der Forschung, die ihren Fokus meist auf den Entwicklungsverlauf der Kinder richtet und sich die Frage stellt, ob Geschwisterkinder in ihrer Entwicklung gefährdet sind. Und auf der anderen Seite den Angeboten für Geschwister, die primär an der Ressourcenstärkung ansetzen. Beide Betrachtungen haben ihre Berechtigung und können sich gut ergänzen.

WILKEN-DAPPER: Warum ist es überhaupt wichtig, die Zielgruppe der Geschwisterkinder in den Blick zu nehmen?

SPILGER: Geschwisterkinder stehen häufig sowohl in ihren Familien als auch im sozialen Umfeld und der Gesellschaft nicht im Mittelpunkt der Betrachtung. Sie sind jedoch einer Vielzahl an Schwierigkeiten und Belastungen ausgesetzt, die andere Kinder so nicht kennen. Um ihnen den Umgang mit diesen Schwierigkeiten zu erleichtern, ist es sinnvoll, sich dieser Zielgruppe anzunehmen.

WILKEN-DAPPER: Welchen Besonderheiten, Anforderungen oder Problemen sehen sich Geschwisterkinder gegenübergestellt?

SPILGER: Das ist natürlich individuell sehr unterschiedlich. Trotzdem scheint es typische Muster zu geben. Viele Geschwister machen die Erfahrung, dass sie das Gefühl haben, nur an zweiter Stelle zu stehen. Der Fokus liegt in den Familien verständlicherweise häufig auf dem behinderten bzw. erkrankten Kind. Die Geschwister müssen viel Rücksicht nehmen und ihre eigenen Bedürfnisse zurückstecken. Die emotionale Belastung tragen sie natürlich genauso. Und um nicht zusätzlich „Probleme“ zu machen, setzen sie sich damit allein auseinander. Weitere Belastungen können darin bestehen, dass die Leistungserwartungen an die Geschwisterkinder sehr hoch sind, sie stark in die Versorgung des behinderten Kindes mit nicht altersadäquaten Aufgaben einbezogen



werden oder dass sie Erfahrungen von Diskriminierung und Stigmatisierung im sozialen Umfeld, wie z. B. in der Schule, machen – gerade Kinder können dabei sehr hart sein. Auf der anderen Seite wird immer wieder von Ressourcen und Chancen berichtet, die die besondere Lebenssituation mit sich bringt. Allem voran herrscht die Meinung, dass Geschwisterkinder sehr sozial kompetent sind und gute empathische Fähigkeiten entwickeln. Ich kenne jedoch keine guten und systematischen wissenschaftlichen Untersuchungen, die diese Hypothese unterstreichen. Unsere Beobachtungen sind zumindest, dass Geschwisterkinder sich häufig sehr angepasst verhalten. Das kann, wie die zwei Sei-

LEICHTE SPRACHE

Herr Thore Spilger ist ein Experte. Er kennt sich sehr gut mit dem Thema Geschwister aus. Herr Spilger weiß besonders viel über die Geschwister von Kindern mit Behinderung. Herr Spilger weiß, welche Wünsche die Geschwister haben. Oder welche Probleme. Warum? Herr Spilger weiß, dass es diese Geschwister nicht immer leicht haben. Sie werden manchmal zu wenig beachtet. Denn: In einer Familie mit einem behinderten Kind ist oft nicht so viel Zeit für die anderen Geschwister übrig. Die Eltern müssen sich besonders viel um das Kind mit der Behinderung kümmern. Beispiel: Das Kind mit Behinderung braucht viel Pflege. Oder Therapie. Oder es ist oft krank. Dann haben die Eltern wenig Zeit, um mit den anderen Brüdern und Schwestern zu spielen. Oder einen Ausflug zu machen. Das ist für die ganze Familie schwer. Herr Spilger hat aber Ideen entwickelt, wie man den Geschwistern helfen kann. Damit auch sie sich beachtet fühlen. Damit sie sich gut fühlen.



Manchmal brauchen Geschwister Unterstützung ...



Kreative oder erlebnispädagogische Angebote können hilfreich sein ...



... sich selbst wieder als stark und handelnd zu erleben.

ten einer Medaille, sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben.

WILKEN-DAPPER: Welche Bedürfnisse haben die Geschwisterkinder (von außen betrachtet)? Welche Bedürfnisse artikulieren die Geschwisterkinder selbst?

SPIELGER: Die Erfahrung, selbst einmal im Mittelpunkt zu stehen und die ungeteilte Aufmerksamkeit zu erhalten, ist ein natürliches Bedürfnis von Kindern. Da hier bei vielen Geschwisterkindern ein Defizit vorliegt, ist das ein zentrales Thema. Viele Geschwister wünschen sich zudem die Möglichkeit, sich gegenseitig austauschen zu können und ernstgenommen zu werden. Sie profitieren stark davon zu sehen, dass es andere Kinder gibt, die ähnliche Erfahrungen machen.

WILKEN-DAPPER: Warum sehen Sie die Notwendigkeit, mit präventiven Ansätzen zu arbeiten? Wo lauern sonst mögliche „Spätfolgen“?

SPIELGER: Auch wenn der Großteil der Geschwisterkinder sich gesund entwickelt, zeigen empirische Forschungsarbeiten, dass sie einem gewissen Risiko ausgesetzt sind, psychische Auffälligkeiten zu entwickeln. Dabei stehen gerade psychische Probleme im Fokus, die das innere Befinden betreffen, wie z. B. Angststörungen und Depressionen. Dies kann als Folge Probleme in allen Lebensbereichen nach sich ziehen, wie in der Schule und dem beruflichen Werdegang, der Freizeitgestaltung und dem Familienleben. Um dies zu verhindern, ist es von Vorteil, die Kinder frühzeitig mit präventiven Angeboten zu begleiten. Neben den individuellen Vorteilen durch die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung hat das Thema auch eine gesamtgesellschaftliche Relevanz. Nämlich dann, wenn es darum geht, spätere Folgekosten, beispielsweise durch psychotherapeutische Maßnahmen, zu verhindern und die Teilhabe der Geschwister an der Gesellschaft zu sichern.

WILKEN-DAPPER: Impliziert „Prävention“ nicht auch immer sofort ein mögliches „Problem“?

SPIELGER: Das ist richtig. Der Begriff „Prävention“ richtet sich auf die Vermeidung von Erkrankungen. Sprechen wir dagegen von Gesundheitsförderung, meinen wir die Stärkung des Individuums hin zu einer gesunden Lebensgestaltung – unabhängig vom Erkrankungsrisiko. Bei Geschwisterkindern sprechen wir von Prävention, da man das Risiko späterer psychischer Probleme mindern möchte. Meiner Meinung nach sollte man sich nicht an den Begrifflichkeiten aufhängen, denn die Interventionen, die sich hinter diesen Begriffen verbergen, sind oft sehr ähnlich und dienen dem gemeinsamen Zweck einen Gesundheitsgewinn zu erzielen.

WILKEN-DAPPER: Was können bzw. sollten Angebote für Geschwisterkinder leisten?

SPIELGER: In erster Linie sollten die Kinder in den Mittelpunkt gestellt werden, damit sie die Erfahrung machen, dass es einmal nur um sie geht. Der Austausch zwischen den Kindern ist meines Erachtens ein wichtiger Erfolgsfaktor für ein Angebot. Zudem sollten die Angebote unbedingt an den Stärken und Ressourcen der Kinder ansetzen und weniger die Probleme in den Mittelpunkt stellen. Daher ist die spielerische Vermittlung von sogenannten Lebenskompetenzen (life-skills) enorm wichtig. Dabei handelt es sich psychosoziale Fertigkeiten, die die Kinder bestärken, aus eigener Kraft mit Schwierigkeiten des Alltags umzugehen, wie beispielsweise Stressbewältigungskompetenzen, ein gutes Selbstwertgefühl, soziale und vor allem emotionale Kompetenzen. Um diese Lebenskompetenzen aufzubauen, sollten sich Angebote immer die Frage stellen, wie sie den Kindern Erfahrungen von Erfolgserlebnissen, Selbstbestimmung und sozialer Integration vermitteln. Eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien hat gezeigt, dass dieser Ansatz in der ressourcenorientierten Prävention und Gesundheitsförderung sehr erfolgreich ist.

WILKEN-DAPPER: Wo setzt das von Ihnen entwickelte Geschwister-Konzept an?

SPIELGER: Unser Gesamtkonzept ist der GeschwisterCLUB. Dabei handelt es sich um mehrere aufeinander abgestimmte Gruppen- und Einzelangebote für Geschwisterkinder. Diese sind bedarfsorientiert konzipiert und so entwickelt, dass ein Übertrag einzelner Angebote auf verschiedene Einrichtungen und Versorgungskontexte ohne Probleme möglich ist. Alle Angebote sind gut erprobt und wurden wissenschaftlich evaluiert. Inhaltlich ist uns der eben erwähnte Lebenskompetenzansatz zur Ressourcenförderung sehr wichtig. Damit möchten wir erreichen, dass die Geschwisterkinder mit ihren eigenen Stärken und ihren individuellen Persönlichkeiten stark im Leben stehen. Unser Ziel ist die Verbreitung dieser Angebote. Dazu bilden wir beispielsweise psychosoziale Fachkräfte in der Thematik fort und stellen Praxishandbücher unserer Angebote zur Verfügung. Wir kooperieren eng mit weiteren Partnern wie beispielsweise mit dem Verbund für Geschwister.

WILKEN-DAPPER: Aus welchen Elementen setzt sich das Konzept zusammen? Mit welcher Zielrichtung?

SPIELGER: Die zentralen Angebote des GeschwisterCLUBS sind die präventiv ausgerichteten Gruppen: GeschwisterTAGE, GeschwisterTREFF „Jetzt bin ICH mal dran!“ (Konzeption gemeinsam mit dem Verbund für Geschwister) und SuSi (Supporting Siblings). Dabei werden die zentralen Themen der Geschwisterkinder spielerisch behandelt. Mit der Einzelbegleitung GeschwisterFOKUS haben wir die Möglichkeit, auch höher belasteten Kindern ein passendes Angebot zu machen und bei Bedarf an weitere Hilfsmaßnahmen zu vermitteln. Unser Ziel



ist, dass jedes Geschwisterkind im Alter von sechs bis 14 Jahren das für sich passende Angebot erhält. Zudem entwickeln wir derzeit sowohl Angebote für Kinder unter sechs Jahren als auch für Jugendliche.

WILKEN-DAPPER: Wie werden die Eltern in die Geschwisterarbeit und Ihre Angebote mit eingebunden?

SPILGER: In alle Angebote des GeschwisterCLUBS werden die Eltern unterschiedlich stark eingebunden. Das geschieht über Elterngespräche bis hin zu gemeinsamen Sitzungen mit Eltern und Kindern.

WILKEN-DAPPER: Warum ist die Einbindung der Eltern so wichtig?

SPILGER: Die Eltern müssen als Experten ihrer Kinder wissen, welche Erfahrungen die Kinder in den Angeboten machen. Setzt sich das eigene Kind mit bestimmten Fragestellungen seines Lebens, der Behinderung oder Erkrankung sowie der Familie auseinander, ist es sehr von Vorteil, wenn die Eltern auch Zuhause ihre Kinder dabei unterstützen und begleiten können.

WILKEN-DAPPER: Welche Rückmeldungen erhalten Sie von Kindern und von Eltern?

SPILGER: Durchweg sind die Rückmeldungen sehr positiv. Die Kinder erzählen immer wieder, wie viel Spaß es macht und wie viel Freude sie aus den Angeboten ziehen. Die Eltern melden uns vielzählige positive Veränderungen ihrer Kinder zurück. Das sind zum Beispiel Berichte über einen stärkeren Selbstwert ihrer Kinder, eine positive Veränderung der Persönlichkeit, einen gelasseneren Umgang mit belastenden Situationen bis hin zur Verringerung von familiären Konflikten und einem besseren Familienzusammenhalt.

WILKEN-DAPPER: Welche Beobachtungen können bzw. konnten Sie machen?

SPILGER: Wir sehen, wie gut die Angebote den Kindern tun und welche positiven Veränderungen über die Zeit auftreten. Viele Kinder sind am Anfang etwas schüchtern und nicht gewohnt, über ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu berichten. Es ist toll zu sehen, wie sie sich mit der Zeit öffnen, Selbstvertrauen gewinnen und sich gegenseitig coachen.

WILKEN-DAPPER: Was wünschen Sie sich? Was brennt Ihnen in diesem thematischen Zusammenhang unter den Nägeln?

SPILGER: Bis jetzt hat nur ein kleiner Bruchteil der Geschwisterkinder die Möglichkeit, passende Angebote zu besuchen. Daher ist uns der Ausbau hin zu einer qualitativ hochwertigen flächendeckenden Versorgung wichtig. Jedes Geschwisterkind sollte die Chance haben, an einem für sich passenden Angebot teilzunehmen.

Dipl.-Psych. Thore Spilger, MPH arbeitet beim Bundesverband Bunter Kreis e.V. und ist dort für das Thema Geschwisterarbeit zuständig.
www.ispa-bunterkreis.de

Der Bundesverband Bunter Kreis e.V. ist Mitglied im bvkm.

Kontakt:

Dipl.-Psych. Thore Spilger, MPH,
Bundesverband Bunter Kreis e.V.,
Stenglinstr. 2, 86156 Augsburg
Tel.: 0821/400 4921,
E-Mail: thore.spilger@bv.bunter-kreis.de